



pfadfinder. mariens

33. Jahrgang / 3. Quartal 2014 / Nr 129 / www.kpe.de

Komm, folge mir!

**BUNDESWALLFAHRT 2014 NACH EICHSTÄTT /
PREDIGT VON BISCHOF HANKE**

Seite 3 bis 7

LIEBE DIE ERFÜLLT

Seite 8



Aus dem Inhalt

- 3 P. MARKUS CHRISTOPH
750 KPEler feiern zusammen mit
Bischof Hanke
- 6 BISCHOF GREGOR MARIA HANKE
Bundeswallfahrt 2014 Eichstätt -
Predigt Bischof Gregor Hanke
- 10 VORSTAND DER KPE
Priesterweihe, Pfadfinderkaplan, Bundeskurat,
Generaloberer - zur Ernennung von
P. Paul Schindele
- 12 BÄRBEL & JÖRG MATTHAEI
Liebe, die erfüllt
- 14 JUDITH CHRISTOPH
Augenblick, Verweile doch
- 16 WILLI CHRISTOPH
Die vergessene Katastrophe
- 18 CHRISTOPH SEILBECK
Die fünf Ziele der Pfadfinderpädagogik
Teil 3: Charakterformung und Persönlichkeit
- 19 Die Kunst, Gott zu loben
Edition Gratia Plena
Kunst von Dorothea Hageböck
- Der Weg
Ein Buch von Peter Kreeft
- 20 Meet the KPE

...besuchen Sie auch unsere
Homepage www.kpe.de!



Pfingstfahrt 2014 der Raiderinnen und Ranger
durchs Westjordanland

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die 4 mal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

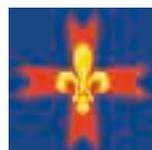
Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)
Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: horridoh@langenfeldmail.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Schleusenstraße 7 / 63839 Kleinwallstadt
E-Mail: pfadfinder-mariens@kpe.de
Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Layoutgestaltung: Maria-Theresia Straub
Fotonachweis: Alle KPE



Katholische Pfadfinderschaft Europas
In der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)

750 KPEler feiern zusammen mit Bischof Hanke

Bundeswallfahrt zum Grab des Hl. Willibald nach Eichstätt

VON P. MARKUS CHRISTOPH



An der Altmühl entlang geht der Wallfahrtsweg zum Dom

Vom Hochschwarzwald bis nach Altötting und von Berlin bis ins Chiemgau: Aus dem ganzen Bundesgebiet kamen Pfadfinder und Pfadfinderinnen zur Bundeswallfahrt nach Eichstätt. Schon am Samstagmorgen trafen die ersten Reisebusse im idyllischen Altmühltal ein. Für jede Altersstufe gab es ein besonderes Programm. Für die Wölflinge startete eine Bundes-Dschungel-Ralley, bei der 29 Meuten ihr Können bei KIM, Geschicklichkeit, Europa, Semaphor, Erste Hilfe, Sport, Religion und vielem mehr unter Beweis

stellten – und dabei unglaublich viel Spaß hatten. Zur gleichen Zeit fanden für die Pfadfinderstufe sportliche Aktivitäten statt. Und natürlich lud die Altmühl unwiderstehlich zu Bootswettkämpfen ein. Die Rote Stufe (ab 17 Jahre) war schon ab Freitag unterwegs und tobte sich unter fachkundiger Anleitung an den Kletterfelsen im nahe gelegenen Urdonautal aus oder meldete sich zum Helferdienst in dem beeindruckenden Konvent der Schwestern von St. Walburga.



Die Banner führen den Zug an.

Am Abend hatten sich dann alle ihre Brotzeit redlich verdient. Gegen 20:30 Uhr versammelten wir uns am Caritas-Kinderdorf Marienstein und zogen in einer stimmungsvollen Lichterprozession zur Kirche St. Johannes in Rebdorf, wo mit einer kurzen Andacht unsere eucharistische Anbetung begann, die mit vielen freiwilligen Betern bis zum nächsten Morgen dauerte: Jedes Bundesland hatte die Gestaltung einer Stunde übernommen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück stand der wichtigste Punkt des Wochenendes auf dem Programm: Die eigentliche Fußwallfahrt zum Dom von Eichstätt. Bei strahlendem Sonnenschein zogen über 700 Pfadfinder und Pfadfinderinnen singend, betend und auch mal schwätzend in die barocke Altstadt. „Liebe Katholische Pfadfinderschaft Europas, seid herzlich willkommen am Grab des heiligen Willibald“, begrüßte uns Bischof Gregor Maria Hanke am Dompfortal und zelebrierte anschließend mit uns im beeindruckend

gefüllten Kirchenhaus ein festliches Pontifikalamt. In seiner Predigt zeigte er anhand der Lebensgeschichte des hl. Willibald, dass jeder von uns von Gott gerufen ist, dass uns von oben die Kraft geschenkt wird, diesem ganz persönlichen Ruf zu folgen, und dass wir durch das Horchen auf unsere Berufung immer mehr Christus ähnlich werden. Dieses aus der Berufung leben bedeute, das Leben in Fülle zu gewinnen. Auf diesem unserem Weg möge uns „der hl. Willibald, der selber ein Pfadfinder, ein Padsucher war, mit seiner Fürsprache begleiten.“ Vergelt's Gott für die ermutigenden Worte!

An die hl. Messe schloss sich unmittelbar die Schlussrunde auf dem Domplatz und ein gemeinsamer Imbiss an, der von den Mühlbacher Pfadfindern professionell vorbereitet war. Ein wunderbares KPE-Wochenende ging zu Ende, das alle Teilnehmer sicher noch lange in Erinnerung behalten werden. ■



Die Jungen und Mädchen, Eltern und Freunde der KPE, füllten den ganzen Dom.



Auch die Wölflingsmädchen nahmen an der großen Rallye teil.



Bischof Gregor erteilte den vielen kleinen Kindern den Einzelsegen.



Die Wölflingsjungen bei ihrer Dschungelrallye

Die Schlussrunde auf dem Domplatz beendete die Wallfahrtstage in Eichstätt.



DER HEILIGE WILLIBALD *und das Horchen auf die eigene Berufung*

*Predigt des Hochwürdigsten Herrn Bischof Gregor Maria Hanke OSB
im Eichstätter Dom anlässlich der Bundeswallfahrt der KPE 2014*





*Liebe Mitglieder der
Katholischen Pfadfinderschaft
Europas, liebe Eltern und Begleiter
der Pfadfinder, liebe Mitbrüder im
priesterlichen Dienst, Schwestern
und Brüder im Herrn.*

Ihr Pfadfinder habt dieses Jahr Eichstätt als Ziel eurer Bundeswallfahrt ausgewählt. Nun seid ihr am Grab des heiligen Willibald angekommen, an dem Ort, an dem der Glaube und der Aufbau der Kirche hier in unserer Region sozusagen seinen Ursprung hat. So ist es nahelegend, euch einige Gedanken zu diesem Heiligen mit auf den Weg zu geben, der uns hier im Bistum bis auf den heutigen Tag bewegt und selber ein sehr bewegtes Leben hatte.

Willibald drängt es in das Heilige Land

Der heilige Willibald wurde um das Jahr 700 in Südengland in Wessex bei Winchester in einer vornehmen Familie geboren. Erzogen und ausgebildet wurde er im Kloster Waldheim. Mit ungefähr 20 Jahren verspürte er den Drang, in das Heilige Land aufzubrechen, um auf den Spuren Jesu zu wandern. Doch er wollte diesen Weg nicht ohne den Segen seines Vaters gehen. Er drängte seinen Vater Richard und seinen Bruder Wunibald immer wieder, mit ihm diese Pilgerreise zu unternehmen. Nach einigem Zögern willigte Richard schließlich ein und brach mit seinen zwei Söhnen in das Heilige Land auf. Im italienischen Lucca jedoch erkrankte der Vater und starb. Er wurde dort in Lucca in der Kirche Sankt Frediano begraben. Willibald ging nach Rom und blieb dort einige Zeit, um dann schließlich seinem inneren Drang nachzugehen und das Heilige Land zu besuchen. Im Jahr 723 setzte er über, gelangte schließlich nach Palästina und zog von Ort zu Ort, um das Leben Jesu mit seinen Füßen und in seinem Herzen zu meditieren. Aber nicht nur das Leben des Herrn wurde ihm durch diese Pilgerreise näher gebracht, sondern er lernte auch die Gefahren kennen, die von dem damals in Palästina erstarkenden Islam ausgingen.

Mönch in Konstantinopel und Montecassino

Reich gesättigt mit geistigen Eindrücken vom Heiligen Land und ebenso reich gesättigt vom Wort Gottes in der Heiligen Schrift, zog er 727 nach Konstantinopel und begann dort ein geistliches Leben zu führen. Zu dieser Zeit breiteten sich die Bilderstürmer im byzantinischen

Reich aus und verursachten eine ernste Krise in der Kirche. Weil sie alle bildlichen Darstellungen aus den Kirchen verbannen und lediglich Kreuze zulassen wollten, zerstörten sie Bilder und Ikonen im gesamten Reich. Gerade das Mönchtum war allerdings überzeugt, dass man den Glauben ins Bild setzen müsse, weil sich im Bild etwas vergegenwärtige von der Wahrheit des Glaubens, von der Wahrheit Gottes, im Bild Jesu Christi und seiner Mutter ebenso wie in den Bildern der Heiligen. Es kam zu enormen Spannungen im byzantinischen Reich, zu Volksaufständen und Kirchenstürmungen. Die Mönche mussten sich nach Süditalien zurückziehen und fanden vor allem in Rom beim Papst Aufnahme. Im Zuge dieses Exodus der Mönche zog auch Willibald nach Süditalien und klopfte schließlich im Kloster Montecassino an, in dem er neun Jahre lang als Mönch lebte. Wie seine Vita uns berichtet, versah er dort den Dienst des Pförtners. In der Regel des hl. Benedikt kommt dem Pförtner eine besondere Stellung zu: er soll ein weiser Bruder sein, schreibt Benedikt, der Rede und Antwort zu geben vermag. 739 ließ Papst Gregor III. Willibald rufen und sandte ihn in die Germanenmission seines Verwandten Bonifatius. 740 wurde Willibald hier zum Priester geweiht, 741 erhielt er die Bischofswürde.

Unscheinbare Zeichen der Berufung

Liebe Pfadfinder, liebe Schwestern und Brüder, was kann uns dieser Heilige heute über unseren eigenen Glaubensweg sagen? Blicken wir zurück auf den jungen Willibald, als er ungefähr 20 Jahre alt war. Er war unruhig, er wollte nicht nur bequem im Wohlstand leben, den er sicherlich von seinem Elternhaus her hatte. Er wollte sich nicht mit Bildung begnügen, die ein kostbares Gut in jener Zeit war. Ihn erfüllte eine Unruhe, es drängte ihn aufzubrechen. Wir sehen an Willibald, was wirkliche Berufung ist. Jeder von uns hat eine Berufung. Und es kommt darauf an, ihr in unserem Leben Raum zu geben. Wir sind nicht berufen, einfach ein etabliertes Leben zu führen, uns zu begnügen mit dem, was gerade ist. Nein, Gott hat mit jedem von uns etwas vor. Und diese Berufung kann sich auf mannigfaltige Weise kundtun. Etwa durch Unruhe, wie im Falle von Willibald.

In dieser Unruhe hörte er auf die Stimme Gottes. Willibald stellte fest: mein Leben ist nicht abgeschlossen, sondern in mein Leben hinein spricht Gott; er spricht mir etwas zu. Gott redet mich an, oft nur kurz, nicht immer leicht identifizierbar. Das ist schon im Neuen Testament so, wenn Jesus auf Menschen zugeht und sagt „Komm und folge mir!“ Das sind die kürzesten Sätze, die wir im Neuen Testament von Jesus kennen. Mit Nikodemus führt er ein langes Gespräch bis tief in



Bischof Gregor Hanke

die Nacht hinein. Aber wenn es um die Berufung geht, sagt er nur: „Komm und folge mir!“ Schluss, aus, nicht ein Wort mehr! Das irritiert, aber es ist wichtig, diese kurzen Anrufe des Herrn immer wieder bereitwillig zu hören.

Berufung braucht den Segen der Kirche

Warum sind diese Worte der Berufung so kurz und oft so schwer vernehmbar? Sie stehen biblisch in der Tradition der Schöpfung, der Neuschöpfung. Erinnern wir uns an den Anfang der Genesis, da heißt es: Gott sprach und es ward. Wenn Gott Menschen beruft, dann geschieht gewissermaßen eine Neuschöpfung. Deswegen ist die Anrede nur kurz. Doch man darf sie nicht überhören, sondern muss ihr Raum geben. Willibald war unruhig, er hat der Unruhe Gehör geschenkt, er hat hineingehorcht und festgestellt, dass Gott ihn ruft und so brach er auf. Aber er brach nicht einfach auf, weil er von sich selbst überzeugt war, sondern er wollte für diesen Aufbruch den Segen seines Vaters. Ebenso ging er später in die Germanenmission erst mit dem Segen des Papstes.

Denn eine Berufung wird nur dann fruchtbar, wenn sie auch von den anderen, von der Gemeinschaft der Kirche, von den geistlichen Hirten als solche erkannt und gesegnet wird. Willibald sagte, als der Papst ihn rufen ließ: „Wohin du mich sendest, dorthin will ich gehen, bis zum Ende der Welt.“ In dieser Haltung zeigt sich die Bereitschaft, auf die Kirche zu hören. Was ich in mir als meine Berufung verspüre, ist nur der eine Teil. Ich muss diese Berufung von anderen, von der Gemeinschaft der Kirche überprüfen und segnen lassen, damit sie fruchtbar wird.

Berufung führt in die Nähe Jesu

Das dritte Merkmal der Berufung ist, dass sie immer in die Nähe Jesu führt, auf die Spuren Jesu. Eine echte Berufung, sei es in den Priester- und Ordensstand oder auch hinein in die Ehe, die Familie, macht uns



Berufung leben nach dem Vorbild des hl. Willibald, so der Leitfaden durch die Predigt von Bischof Gregor.

Christus ähnlicher. Deshalb beruft uns Gott: weil wir alle Christus ähnlich werden sollen. Ja, Christus soll in uns Gestalt gewinnen. Wir sind durch Taufe und Firmung gerufen, Ikone, Bild Christi in dieser Welt zu sein. Wenn wir unsere Berufung erkennen, wenn wir sie mit dem Segen der Kirche realisieren, dann beginnt dieses Bild Christi in uns zu strahlen. Echte Berufung führt auf die Spuren Jesu, macht uns Jesus Christus ähnlich und ist daher unendlich kostbar.

Horchen auf die eigene Berufung

Christ sein heißt, an Berufung glauben. Christ sein heißt, der Berufung Raum geben und Raum geben wollen. Christ sein heißt, nicht einfach die Gegebenheiten des Lebens, der Gesellschaft hinzunehmen und draufloszuleben. Nein, Christ sein heißt, sich für Jesus Christus zu entscheiden, sich für die Verähnlichung mit ihm zu entscheiden. Dazu ist es notwendig, immer wieder zu horchen. Man kann ja auch eine Berufung verlieren und verspielen. Deshalb ist es notwendig, auf Gottes Stimme zu horchen. Mit dem Horchen wiederum hängt der Gehorsam zusammen. Der Gehorsam, der aus dem Horchen auf Gott kommt.

Auf die Ausrichtung kommt es an

Liebe Pfadfinderfamilie, wenn es um die technischen Dinge geht, dann wissen wir, wie wichtig die richtige Ausrichtung ist. Niemand würde eine Satellitenschüssel so auf das Dach montieren, dass er keine Programme empfangen könnte. Nein, wir richten sie aus. Wir schauen beim Handy, dass wir Empfang haben, dass es ausgerichtet ist. Bei vielen anderen technischen Dingen achten wir ebenfalls darauf, aber im geistlichen Bereich sind wir oft sehr, sehr nachlässig. Da meinen wir, man müsse sich nicht ausrichten. Doch! Horchen, gehorchen, ausrichten auf das Wort Gottes, auf die Klopffzeichen des Herrn, auf seinen Ruf. Das hat der heilige Willibald uns vorgemacht. Von diesem inneren Gehorsam, dieser Haltung des Gehorsams, haben wir heute im Evangelium gehört. „Wenn ihr meine Gebote

haltet, dann liebt ihr mich“ (Joh 14,15) - wenn ihr ganz auf mich ausgerichtet seid und nicht nur teilweise, dann liebt ihr mich, sagt der Herr. Dann leben wir unsere Berufung.

Jeder hat eine eigene Berufung

Der heilige Willibald lädt uns also ein, daran zu glauben, dass jeder und jede von uns eine ganz eigene Berufung hat. Wenn ich „Nein“ zu ihr sage oder mich nicht darum kümmere, hinterlasse ich eine Lücke in dieser Welt, die niemand anders so leicht schließen kann, denn ich bin einzigartig in den Augen Gottes. Es ist wichtig, dass ich meine eigene Berufung ernst nehme und dass ich meine Berufung immer wieder in den Raum der Kirche stelle, um mir ihren Segen zusprechen zu lassen. Damit ich durch meine Berufung Christus immer ähnlicher werde.

Liebe Schwestern und Brüder, ist das nicht etwas Wunderbares, aus der Berufung leben? Ein Christ, der aus der Berufung lebt, wird wahrhaft Mensch. Dadurch verkürzt sich nicht das Leben oder die Lebensqualität, sondern er gewinnt wahres Leben, wahre Lebensqualität. Denn dort, wo Christus immer mehr Raum bekommt, wo Christus sozusagen das Übergewicht bekommt, da ist doch Leben in Fülle.

Suchen wir nach unserer Berufung! Das fängt schon in kleinen Dingen des Alltags an: Was will Gott von mir? Was soll ich in dieser oder jener Lage tun? Es ist wichtig, sich auszurichten, zu horchen, gehorchen, hin auf das Wort Gottes, damit die Berufung in unserem Leben Gestalt gewinnt, damit Christus den Vorrang in meinem Leben erhält, damit mein Leben erfüllt ist, von seiner Fülle.

Dass uns das auf unserem Weg durch den Alltag gelingen möge, auf unseren Wegen in den Gruppen, den Familien, in den Schulklassen, überall dort, wo wir stehen, dazu möge uns der heilige Willibald, der selbst ein Pfad-Finder, ein Pfad-Sucher Gottes war, durch seine Fürsprache leiten.

Amen.

PRIESTERWEIHE...PFADFINDER- KAPLAN...BUNDESKURAT ...GENERALOBERER

Vor 20 Jahren wurde P. Paul Schindele in Rom zum Priester geweiht. Seit dieser Zeit hat er als »Pfadfinderkaplan« un-un-unzählige (!) Zeltlager und Wochenendaktionen der KPE begleitet. In den letzten fünf Jahren (seit 2009) prägte er zusätzlich als Bundeskurat die geistliche Linie der KPE maßgeblich mit. Jetzt wurde er im Juli 2014 zum neuen Generaloberen der SJM gewählt und hat darum das Amt als Bundeskurat zurückgegeben.

Die KPE dankt P. Paul aus ganzem Herzen für seinen unermüdlichen Einsatz in den letzten Jahren.

»Fünf« »Jahre« »Bundeskurat«. Haben wir eine Vorstellung, was hinter diesen drei kurzen Wörtchen eigentlich steckt? Hauptverantwortliche Organisation der Bundeswallfahrten mit unzähligen Absprachen, Genehmigungen und Konzepten: 2010 nach Bamberg, 2012 nach Ellwangen, 2014 nach Eichstätt. Einkehrtage und Exerzitien auf Bundesebene, angefangen von Wochenend-Besinnungstagen für die verschiedenen Stufen, bis hin zu den legendären »Karexerzitien« in Rixfeld für die Rote Stufe. Autorentätigkeit für regelmäßige Artikel in der SPUR, Pfadfinder Mariens und Ad Mariam Europa. Kontakte und Gespräche mit Vertretern der verschiedenen Diözesen. Geistliche Begleitung der Führungskurse, sowohl im Mädchenbund wie auch im Jungenbund. Ein Kuratentag für interessierte Priester in der Diözese Augsburg. Bundesfortbildungstage, Besuch von Landesführerschaftstreffen und Stammesjubiläen. Besprechungen der Bundesführung, Telefonkonferenzen, Vorstandssitzungen. Und last but not least: Unzählige Besuche und Katechesen in einzelnen Ortsgruppen, Begleitung von Lagern, Fahrten und Wochenendaktionen. Vermutlich rund 52mal im Jahr... Lieber P. Paul, Vergelt's Gott für Deinen selbstlosen Dienst für die Jugend in der KPE. Wir hoffen, dass Du trotz Deines neuen Amtes immer wieder einmal Zeit findest für die ein oder andere KPE-Pfadfinderaktion.

So wird P. Paul uns Pfadfindern in Erinnerung bleiben.

Ein paar Momentaufnahmen aus der Perspektive der Jugendlichen.

Sommerlager auf einer Mittelmeerinsel. Ein Autounfall mit erheblichem Sachschaden. Der Fahrer erfüllte nicht die Versicherungsanforderungen. Was tun? Für P. Paul war klar: Wir bleiben ehrlich, koste es, was es wolle – was in diesem Fall durchaus auch wörtlich zu verstehen war. Aber Wahrheit bleibt Wahrheit, Unwahrheit bleibt Unwahrheit, auch in solchen Fällen. Denn auch ein kleines Schwindeln bleibt eine Lüge, selbst wenn es sich um die Versicherung handelt. Ergebnis: Tatsächlich bezahlt die Versicherung keinen Pfennig, aber die Pfadfinder lernen eine Lektion, die sie für den Rest des Lebens nicht mehr vergessen: Bei der Wahrheit gibt es keinen Kompromiss. Sommerlager in Norwegen. Mit einer Raiderrunde (Pfadfinder ab 18) ist P. Paul auf Kanutour unterwegs. Die Pfadfinder haben alle bereits Bootserfahrung, die Ausrüstung ist professionell, der Fluss laut den offiziellen Beschreibungen gut machbar. Jeden Morgen feiert P. Paul zusammen mit der Gruppe die Hl. Messe und bittet den



P. Paul Schindele SJM

Himmel um Schutz von oben. Was passiert? An einer Stromschnelle kentern zwei Kanus, eines gerät quer zur Strömung, läuft auf Grund und »wickelt« sich mitten im Fluss um einen Felsen. Zwar können sich alle Raider auf den besagten Felsen in Sicherheit bringen, aber wie von dort zurück ans Ufer kommen? Was auf den ersten Blick so einfach klingt, erweist sich als recht schwieriges Manöver. Aber nicht das Gottvertrauen verlieren. Und tatsächlich taucht ein Kajakfahrer auf, der hier »zufällig« unterwegs ist und mit seinem wendigen Boot bei der Rückholung der festsitzenden Raider helfen kann.

»Paarwochenende«. Was ist das? Mit anderen Raidern und Raiderinnen, die sich auf die Ehe vorbereiten, für ein Wochenende zusammenkommen und sich gegenseitig über Erfahrungen, Ratschläge, Tipps austauschen, wie eine Beziehung am besten gelingen kann. Der Kurat, der das Wochenende begleitet, heißt P. Paul. Glasklar macht er den Teilnehmern deutlich, wie schön, kostbar und gottgewollt die Freundschaft zwischen Mann und Frau ist, und wie man gerade deswegen behutsam, rücksichtsvoll und sensibel damit umgehen muss. Nicht alles, was man gefühlsmäßig und spontan in einer Beziehung für gut und sinnvoll hält (gerade in der Phase des emotionalen Verliebtseins), erweist sich bei tieferem Nachdenken als hilfreich für eine Vertiefung

der Freundschaft. Klare Regeln, die sich ein Paar selbst gibt, sind kein Zeichen der Abwertung solcher Beziehungen, sondern im Gegenteil; sie sind Ausdruck der besonderen Wertschätzung der anderen Person. Danke an P. Paul für diese Anregungen. Wo wird man als Jugendlicher sonst mit solchen Perspektiven konfrontiert?

Sommerlager in Korsika. Wie immer feiert P. Paul mit seinen Pfadfindern im Lager jeden Tag die Hl. Messe, auch dann, wenn keine Kirche in der Nähe ist. Die Pfadfinder errichten einen Lageraltar, alle sonstigen nötigen Ausrüstungsgegenstände befinden sich im Messkoffer, von Messbuch, Kelch und Glocke bis hin zum Messgewand, Wein und Hostien. Soweit, so einfach. Leider ist am nächsten Tag der Koffer weg. Weg! Einfach weg. Geklaut. Ein solcher materieller Verlust ist bedauerlich. Noch schwieriger ist, wie man an den weiteren Tagen des Lagers die hl. Messe feiern könnte. Ohne Kelch. Ohne Messgewand. Ohne Messbuch. Nach mühsamen Besuchen bei den örtlichen Pfarrern konnte manches für das restliche Lager ausgeliehen werden. Freilich, ab sofort war die Messe immer auf Französisch...

Sommerlager in Griechenland. Schönstes Wetter, herrlicher Strand, beste Stimmung. Der ganze Trupp übernachtet in einer Traumbucht direkt am Meer, manche im Zelt, manche direkt unter freiem Himmel, einfach im Sand, auf bloßen Isomatten. Nur P. Paul muss dafür sorgen, dass nicht nachts der Omnibus geklaut wird und schläft deshalb im stickigen Bus. Ein Nachteil? Gegen 1 Uhr kommt plötzlich starker Wind auf. Die ersten Pfadfinder wachen auf; im Mondschein erkennt man, dass sich am Himmel etwas zusammenbraut. Nach wenigen Minuten beginnt es zu tröpfeln, dann zu regnen, schließlich stürmt es, und jetzt schüttet es wie aus Eimern. Der Truppfeldmeister ordnet die vollständige Evakuierung der Bucht an. Schnell alle Sachen in den Rucksack stecken, und ab nach... natürlich, in den Bus! P. Paul, mach die Türe auf! Nichts rührt sich. Von allen Seiten wird am Bus geklopft. Keine Reaktion. Ergebnis am Morgen: Viele müde Pfadfinder, Berge von tropfnassem Gepäck, und ein ausgeschlafener und gut gelaunter Kurat. Tatsächlich, den Seinen gibt's der Herr im Schlaf (Ps 127,2).

Diese Ruhe und Ausgeglichenheit wünschen wir Dir, lieber P. Paul, auch für Deine neue Aufgabe als Generaloberer!

Der Vorstand der KPE

Liebe, die erfüllt

VON BÄRBEL & JÖRG MATTHAEI

Liebe, die erfüllt, davon träumen alle Ehepaare, wenn sie vor den Traualtar treten. Aber es scheint nicht so einfach zu sein, diesen Traum im Alltag umzusetzen.

Warum ist die Liebe zwischen Mann und Frau so anziehend und gleichzeitig so flüchtig, so fordernd und belohnend, so einschränkend und befreiend, so schmerzvoll und ekstatisch, so chaotisch und wunderschön, so verrückt und erfüllend? Unsere Welt ist gesättigt mit Sex, aber sie hungert nach Liebe. Warum? Wir suchen Liebe an den falschen Stellen. Wo sollen wir dann aber suchen? An wen sollen wir uns wenden?

Was ist Liebe?

Bevor wir uns näher mit den Ursachen dafür beschäftigen, sollten wir den Begriff Liebe näher untersuchen. Papst Benedikt sagte dazu in seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“: »Das Wort „Liebe“ ist heute zu einem der meist gebrauchten und auch missbrauchten Wörter geworden, mit dem wir völlig verschiedene Bedeutungen verbinden.... Wir sprechen von Vaterlandsliebe, von Liebe zum Beruf, von Liebe unter Freunden, von der Liebe

zur Arbeit, von der Liebe zwischen den Eltern und ihren Kindern, zwischen Geschwistern und Verwandten, von der Liebe zum Nächsten und von der Liebe zu Gott. In dieser ganzen Bedeutungsvielfalt erscheint aber doch die Liebe zwischen Mann und Frau, in der Leib und Seele untrennbar zusammenspielen und dem Menschen eine Verheißung des Glücks aufgeht, die unwiderstehlich scheint, als der Urtypus von Liebe schlechthin, neben dem auf den ersten Blick alle anderen Arten von Liebe verblassen.« (Deus caritas est, Nr. 2)

Liebe als Grundordnung

Warum hat Papst Benedikt, bei all den großen Problemen, die es in der Welt gibt, ausgerechnet die Liebe zum Thema seiner ersten Enzyklika gemacht? Ist das nur ein weiterer Beweis der Weltfremdheit der katholischen Kirche?

Wer so denkt, hat nicht die Klugheit verstanden, mit der er versucht, die Ursache aller Übel bei der Wurzel zu packen, und diese Wurzel ist der Mangel an Liebe, auch der Mangel an Liebe zwischen Mann und Frau. Der Mensch wendet sich ab von Gott und damit von der Liebe. Das hat schwerwiegende Folgen.

Nur wenn sich Frau und Mann wieder einander zuwenden, können sie wahrhaft lieben. Die Liebe zwischen Frau und Mann ist das Fundament der Familie und damit auch der Gesellschaft. Es gibt wohl kein Problem in der Gesellschaft, das letztendlich nicht auf Fehlern in der Beziehung der Menschen untereinander basiert.

Auch für die gerechte Ordnung in der Familie ist die Liebe zwischen den Eheleuten die eigentliche Grundlage. So wie Gott uns mit seiner Liebe beschenkt, so sollen wir diese Liebe weitergeben. Aber: haben wir nicht oft Angst, unsere Herzen ganz zu öffnen, weil wir in einer egoistischen Welt aufgewachsen sind, die unser Herz verletzt und abgestumpft hat? Haben wir nicht oft Furcht davor, nur zu schenken, nichts dafür zu bekommen? Macht es uns nicht verletzlich, bringt es überhaupt etwas, merkt der andere etwas von unserer Hingabe, verdient er sie eigentlich und ist es den Einsatz wert?

C.S. Lewis macht dazu eine tiefgründige Aussage:

„Liebe heißt, verletzlich sein. Liebe irgendetwas, und es wird dir bestimmt zu Herzen gehen oder gar das Herz brechen. Wenn du ganz sicher sein willst, dass



deinem Herzen nichts zustösst, darfst du es nie verschenken, nicht einmal an ein Tier. Umgib dein Herz sorgfältig mit Hobbys und kleinen Genüssen; meide alle Verwicklungen; verschließe es sicher im Schrein oder Sarg deiner Selbstsucht. Aber in diesem Schrein - sicher, dunkel, reglos, luftlos - verändert es sich. Es bricht nicht; es wird unzerbrechlich, undurchdringlich, unerlösbar. Die Alternative zum Leiden ist die Verdammung. Es gibt nur einen Ort außer dem Himmel, wo wir vor allen Gefahren und Wirrungen der Liebe vollkommen sicher sind: die Hölle.“

(Auszug aus: Was man Liebe nennt; C.S. Lewis)



Am Anfang steht das unerschütterliche Vertrauen in die Treue.

Aber wir brauchen keine Angst zu haben. Wir werden von Gott so geliebt, wie wir sind und diese Liebe sollen wir an den „anderen“ weitergeben. Mutter Teresa sagt: Wir sollen das Rohr sein, durch das Gottes Liebe zum Nächsten fließen kann.

Liebe ist eine Haltung

Und mit Liebe sind nicht Gefühle gemeint, wie es uns oft suggeriert wird. Nein, Liebe ist eine Haltung, wie folgende Geschichte zeigt:

Eines Tages kam eine Frau zu Pfarrer Crane. Sie war so wütend auf ihren Mann, dass sie sich nicht nur scheiden lassen, sondern ihm auch noch Schmerzen zufügen wollte. Der Priester war klug und sagte: „Gehen sie nach Hause und verhalten sie sich so, als würden sie ihren Mann wirklich lieben. Sagen sie ihm, dass er ihnen unendlich viel bedeutet. Loben sie ihn für seine guten Seiten. Bemühen sie sich mit aller Kraft nett, rücksichtsvoll und großzügig zu sein. Wenn sie ihn dann von ihrer unsterblichen Liebe überzeugt haben und er glaubt, dass sie nicht ohne ihn leben können, sollten sie die Bombe platzen lassen: Sagen sie ihm, dass sie die

Scheidung wollen. Das wird ihm wirklich wehtun! „ Die Frau fand die Idee brillant und tat alles, um ihren Mann davon zu überzeugen, dass sie ihn von ganzem Herzen liebe. Nach ein paar Monaten stellte sie zu ihrer Überraschung fest, dass sie ihn wirklich liebte. Sie hatte ihre Liebe durch ihr Verhalten wieder geweckt.

Ein Ansatz, der uns hilft, wenn wir im Moment nicht liebevoll sind, es aber werden wollen.

Um das zu erreichen, sollten wir uns liebevoll oder gütig verhalten. Das kann dauern, aber wir können durch unser Verhalten der Mensch werden, der wir sein sollen. Das Gefühl der Liebe ist auch wichtig, sehr sogar. Es kann wiedergefunden werden, wir müssen uns dazu nur immer wieder vor Augen halten, dass lieben ein Verb ist, etwas, das man tun kann.

Bärbel und Jörg Matthaei sind seit über 30 Jahren verheiratet und haben 6 Kinder. Sie arbeiten ehrenamtlich in der Ehevorbereitung und in Eheseminaren, sowie als Elterntainer und Erziehungsberater. ■

AUGENBLICK, VERWEILE DOCH!

Ein Alterantiventwurf zur Beschleunigung und Präsentationspflicht von heute

Auf unserer Pfingstfahrt durch das Westjordanland durften wir wieder erleben, welch bereichernde menschliche Begegnungen möglich sind, wenn nicht ein fixer Terminplan die Reiseziele festlegt und ein offener Blick für echtes Kennenlernen anderer Menschen Gelegenheiten eröffnet: Einfach verweilen, wo es gefällt, sich ganz vom Heiligen Geist führen lassen und voll im einzigartigen Augenblick leben, ohne das aktuell Erlebte der Welt der Daheimgebliebenen gleich per Netz wieder zur Verfügung stellen zu müssen. So ist wirkliche Tiefe im Beisammensein und im Erleben möglich.

Was hindert uns immer wieder daran?

„Die gegenwärtige Konditionierung, alles schnell, effizient, effektiv und parallel tun zu müssen. Die Sucht unserer Finger nach der Tastatur ist ein sichtbares Phänomen dieser Abhängigkeit. Schnell eine SMS vom Gipfel, ein Anruf, ein Bild auf Facebook stellen...“ so schreibt Stefan Winter in der jüngsten Ausgabe der DAV-Zeitschrift (Panorama 4/2014).

Ist das unsere Vorstellung vom Alltag oder „gönnen wir unseren Fingern lieber Wasser aus einem kalten, klaren Gebirgsbach und kosten wir das auch bewusst aus“? Und schlendern wir wieder einmal am Morgen barfuß durch die taufeuchte Wiese am Ortsrand!?

Wie kann es uns „Schnellmenschen“ gelingen, auszusteigen? Stefan Winter nennt dazu auch einige Möglichkeiten: „einmal ohne Uhr und Handy unterwegs sein, den Gipfel auch mal „sauen“ lassen, wenn’s unterwegs recht schön ist, entschleunigt mit der Bahn anreisen... Die Berge bieten für Entschleunigung jedenfalls ein riesiges Potential. Während wir immer schneller werden, bleiben die Berge in ihrer Schönheit, Größe und Wildheit nämlich „langweilig“ unverändert. Sie können wir am besten genießen, wenn wir lang in ihnen weilen und nicht durchhetzen. Wenn wir sie als Schöpfung wahrnehmen und nicht als Kulisse!“





Die Wüste in ihrer Größe, Schönheit und Wildheit, unverändert und schön.

Wer denkt noch an das Flutdrama, das sich vor wenigen Wochen in Kroatien und Bosnien abgespielt hat? Als Pfadfinder haben wir uns kurzfristig entschlossen, im Krisengebiet unserer „Guten Tat“ nachzukommen. Was wir dort erlebt haben, übertraf alle unsere Vorstellungen.

Der Bericht der Fluthelfer.

Die vergessene Katastrophe

VON WILLI CHRISTOPH



Das Ausräumen des nach Verwesung riechenden Inventars ist die erste Aufgabe.

Als im Sommer 2013 in Deutschland nach heftigen Regenfällen mehrere Dämme brachen, waren die Nachrichten wochenlang voll von Berichten über den Einsatz der Helfer. Ganz anders in diesem Jahr: Vor unserer Haustüre versinken in Kroatien und Bosnien ganze Landstriche in einer unvorstellbaren Flutwelle; für ein paar Tage berichtet die Presse, seither sind Land und Leute vergessen, ihrem Schicksal überlassen. Denn von Seiten des Staates ist keine Hilfe zu erwarten, ein technisches Hilfswerk gibt es nicht, genauso wenig wie moderne Logistik zur Koordinierung der Aufräumarbeiten. Die Menschen sind völlig auf sich allein gestellt. Dabei ist die Lage in Kroatien und Bosnien um ein vielfaches schwieriger als 2013 in Deutschland. Gerade hatten die Menschen ihre zerstörten Dörfer nach den Kriegen der 90er wieder aufgebaut und ihre finanziellen Reserven – falls je vorhanden – aufgebraucht. Umso schwerer trifft sie die jetzige Katastrophe. Als Pfadfinder wollen wir vor allem dort helfen, wo

man unsere Hände am meisten braucht. Also in Bosnien? In den 90er-Jahren hatte die KPE bereits mehrere Hilfstransporte ins Kriegsgebiet organisiert. Auch der Bundessingekreis war einmal vor Ort gewesen und hatte in einer zerbombten Kirche Weihnachtslieder gesungen. Im Jahr 2004 war eine Raiderrunde in Bosnien auf Sommerfahrt unterwegs und hatte eine Woche lang beim Wiederaufbau eines Klosters geholfen. Seither waren die Kontakte in die Region nie abgebrochen. Per Telefon wurde die Lage vorab sondiert. Dabei wurde klar, dass wir einen Hilfseinsatz vollkommen selbständig organisieren müssten. Selbst das Equipment für die Arbeit müssten wir selbst mitbringen. Vor Ort gibt es nichts. Deswegen wurde Ende Mai spontan eine kurze Erkundungsfahrt angesetzt, damit wir über eine konkrete Planungsklarheit verfügen. Und unser erster Besuch macht die Lage ziemlich schnell klar: Ja, unsere Hilfe ist nötig und herzlich willkommen.



Am 12. Juni startet unser Konvoi in Richtung Vidovice, einem kleinen Dorf am östlichen Ende der kroatischen-bosnischen Grenze. Nur 15 der 900 Häuser sind verschont geblieben. Im Nachbarort Kopanice hatte der Wasserstand mehr als dreieinhalb Meter erreicht, selbst Dächer sind beschädigt. Der Gestank ist unerträglich. Manche Häuser standen bis vor kurzem noch im Wasser. Manchmal begleiten wir Menschen, wenn sie ihr Haus nach der Flut zum ersten Mal wieder betreten. Szenen, die sich nicht in Worte fassen lassen.

In den Gebäuden herrscht unglaubliches Chaos. Erste Aufgabe der zurückkehrenden Bewohner ist das Ausräumen des nach Verwesung riechenden Inventars. Bei dieser Aufgabe können wir tatkräftig helfen. Dabei bedarf es einer sehr differenzierten Vorgehensweise, je nach den Besitzverhältnissen der Menschen. Manche sind in der Lage, sich das notwendige Hausinventar neu anzuschaffen, aber viele sind gezwungen, Dinge, die in unseren Augen völlig unbrauchbar sind, wieder funktionsfähig zu machen.

Oma Maria aus Kopanice sehen wir weinend vor ihren Wohnräumen stehen. Ihr bisheriger Lebensraum ist verwüstet. Selbst einige Dachplatten hat das Wasser weggespült. Die Flut traf sie völlig unerwartet. Im Kochtopf am Küchenherd steht noch eine Mahlzeit – Bandnudeln mit Tomatensoße, jetzt randvoll mit Wasser des über die Ufer getretenen Flusses Save. Maria ist weit über siebzig Jahre alt; sie sammelt ihre einfachen Habseligkeiten aus Küchen- und Kleiderschrank, mit bloßen Händen, ohne Schutzanzug. Besonders Wert legt sie auf einige Schultertücher, die zur traditionellen Tracht gehören. Ebenso birgt sie ihre religiösen Gegenstände. Besonders zwei Behälter scheinen ihr viel zu bedeuten. Sie bezeichnet sie mit einem Kreuz, was geweihtes Wasser bedeutet. Ebenso ringt sie um Seifenstücke und Reinigungsmittel.

Inzwischen hatten wir uns mit vielen Einheimischen angefreundet, und die Menschen versuchten auf ihre Weise, uns ihre Dankbarkeit zu zeigen. Eine Frau bot

an, unsere Wäsche zu waschen. Ein Mann in derselben Straße lud uns ein, seine Dusche zu benutzen. In einem Haus hat man uns am Ende eine alte Flasche Schnaps angeboten, die im Dreck aufgetaucht war. Sie war als aufrichtiges Zeichen der Dankbarkeit gedacht.

Am Sonntag feierte Vidovice das Fest des heimischen Patrons, des Heiligen Vitus. Es war beeindruckend, eine so volle Kirche zu erleben, in der wir viele unserer neuen Freunde wieder sahen. Die Leute beteten mit Hingabe und sangen mit fester Stimme die Messlieder. Anschließend waren wir zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Am Nachmittag besuchten wir den Ort, der die Überschwemmung in Vidovice verursacht hatte: Ein Damm am Fluss Sava war gebrochen. Die Stelle war ungefähr 200 m breit. Überall dort konnte man Zeichen der Zerstörung sehen, die Gewalt der Natur und die verzweifelten Anstrengungen der Menschen, den Damm zu reparieren. Noch einmal waren wir stumm vor Betroffenheit.

Für das Gelingen unseres Hilfseinsatzes war es nicht notwendig, Kroatisch zu sprechen. Mit Händen und Füßen haben wir uns verständigt, mit dem Herzen haben wir uns verstanden. Obwohl unsere Hilfe nur einem Tröpfchen auf den heißen Stein glich, war die Dankbarkeit, die uns entgegengebracht wurde, schlicht überwältigend.

Inzwischen sind wir wieder zuhause, aber die Bilder gehen uns nicht aus dem Kopf. Das sind die Erlebnisse, für die wir der KPE so dankbar sind. Es sind Eindrücke, die über Zelt, Wandern und Lagerfeuer weit hinausgehen. Die uns tiefer verstehen lassen, wozu uns Gott in diese Welt gestellt hat. Helfen dürfen bedeutet, selber beschenkt werden. Einsatz für andere bedeutet, selbst davon zu profitieren. Anderen Freude und Hoffnung bringen bedeutet, selbst Freude und Hoffnung fürs eigene Leben mitzunehmen. Unser erster Einsatz ist zu Ende, eine Fortsetzung ist angedacht. Aber auch jetzt in der Zwischenzeit sind wir mit unseren Gedanken, aber auch mit unseren Gebeten, bei den betroffenen Menschen der vergessenen Katastrophe. ■

Die fünf Ziele der Pfadfinderpädagogik

VON CHRISTOPH SEILBECK

Die vergangenen Artikel handelten von den ersten beiden Zielen der Pfadfinderpädagogik: Der Gesundheit und dem Sinn für das Konkrete.

- Gesundheit
- Sinn für das Konkrete
- Charakterformung und Persönlichkeit
- Geist des Dienens
- Offenheit für den Glauben an Gott

3. Charakterformung und Persönlichkeit

Was zeichnet eine charakterstarke Persönlichkeit aus? Die Fähigkeit haben, etwas durch zu ziehen; ein selbstsicheres Auftreten besitzen; erfolgreich sein; andere begeistern können; einen Blick für Hilfsbedürftige haben...? Von allem vielleicht ein bisschen was...

Doch was ist unser Ziel in der Pfadfinderpädagogik, wenn wir die Charakterformung und Persönlichkeit als wesentliches Element der Jugendarbeit sehen?

Wir wollen jungen Menschen dabei helfen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Dafür muss uns bewusst sein, dass jeder Jugendliche unserer Gruppen einzigartig und individuell ist. Wir müssen den jungen Menschen Wege zeigen, wie sie ihre Talente, Fähigkeiten und Begeisterungen finden und entwickeln können, um sie anschließend für die Mitmenschen und auch für sich selbst einsetzen und bestmöglich nutzen zu können. Eine wichtige Erfahrung für junge Menschen ist, die Gewissheit über sich selbst zu bekommen, dass sie viele gute Anlagen besitzen und es in ihrer Verantwortung liegt, dass diese wachsen und gestärkt werden.

Damit dies von den Jugendlichen erreicht werden kann, müssen wir Führungen jeden einzelnen beobachten, motivieren und bestärken. Dies stellt die zentrale Aufgabe jeder Führungsperson gegenüber eines jeden Jugendlichen dar, denn kaum etwas spornt ein Kind mehr an als ein ehrliches Lob, welches von einer geschätzten Person stammt.

Ein Grundsatz der Pfadfinder und Pfadfinderinnen ist learning by doing! Von Beginn an ist der Alltag durch das eigene Ausprobieren, das „einfach mal machen“ geprägt. Dazu zählt auch der Erfolg und Misserfolg. In der Pfadfinderei gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten,

um jede Menge Erfahrungen mit sich selbst zu machen. Dazu gehören die einfachsten Dinge, wie zum Bsp.: Gemeinsam mit der eigenen Gruppe auf Lager fahren, Wettkämpfe austragen und sich gegenseitig messen, z.B. in Wissen und Geschicklichkeit.

Bei der Übernahme von Verantwortung lernen wir bereits sehr früh, wie dem Nächsten geholfen werden kann und was es bedeutet, sich für eine Gemeinschaft einzusetzen. Auch kommen immer wieder schwierige Situationen und Probleme innerhalb der Sippe oder Gilde, mit denen sich die Jugendlichen auseinandersetzen müssen. Dabei lernen die Jungen und Mädchen eine eigene Meinung zu entwickeln und diese auch zu vertreten.

Für die Persönlichkeitsentwicklung ist auch das Zusammenleben in den Gilden und Sippen sehr hilfreich. Die Jugendlichen kümmern sich hier ständig um weitere Mitglieder und bekommen so einen Blick für die Belange der Mitmenschen. Sie müssen sich mit anderen Jugendlichen ständig arrangieren und üben sich dabei unbewusst Stück für Stück in der Selbstlosigkeit.

Zusammengefasst kann man also sagen:

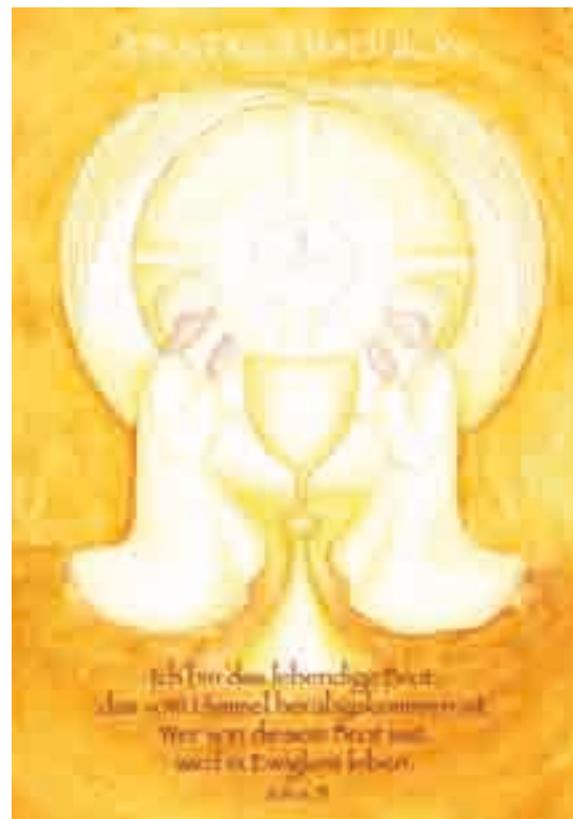
Zwei Punkte sind für jeden Jugendlichen wesentlich in seiner Entwicklung: Der erste Punkt ist, das Wissen zu bekommen, dass er Talente und Fähigkeiten hat, mit denen er viel erreichen kann und diese dann auch fördert. Und der zweite Punkt ist, einen Blick für die Mitmenschen zu bekommen, um zu erkennen, wo und wer Hilfe nötig hat. Wer diese beiden Punkte beherrscht, ist in der Lage, eine starke Persönlichkeit zu werden.

Nutzen wir hierfür die Methoden der Pfadfinderei, denn dadurch sind wir den Jugendlichen eine Unterstützung auf dem Weg zu einer charakterstarken Persönlichkeit. ■

Die Kunst Gott zu loben Vom KPE-Männchen zum Bilderbuch

Wer kennt nicht die fröhlichen Pfadfinder Männchen von der Klampfe und dem Wölflings-Liederheft, gestaltet von Dorothea Hageböck?

Seit letztem Jahr vertreibt www.gratiaplana.de von Dorothea gestaltete christliche Grußkarten für unterschiedliche Anlässe, Kunstdrucke, Kerzen mit individuell angefertigten Motiven und Bücher. Bei Interesse einfach mal durchklicken... ■



Das Gebet. Ein einzigartiges Gespräch mit Gott

Ein Buch über das Gebet? Also ein alter, trockener, langweiliger Schmöker? Nicht, wenn der Autor Peter Kreeft heißt. Kreeft zählt in Nordamerika zu den bekanntesten Rednern über Themen des katholischen Glaubens. Er ist Konvertit, Professor für Philosophie am Boston College in Boston, Massachusetts, Autor von über 70 Büchern, Vater von vier Kindern, und gilt als legitimer Nachfolger von C.S. Lewis. Neu herausgekommen ist nun Das Gebet. Ein einzigartiges Gespräch mit Gott. Kreeft zeigt, wie das Gebet ein aufregendes Abenteuer ist, eine nie versiegende Freude, ein Gespräch mit Gott, der die Quelle aller Weisheit und Stärke ist, sein kann.

Kurzweilig wie immer schreibt er keine theoretische Abhandlung, sondern lässt Chris und Sal über das Thema »Gebet« diskutieren. Sal hat sich erst vor kurzem bekehrt und hat deshalb viele praktische Fragen, wie, wann, wo, wie oft, mit welchen Hilfsmitteln usw. man betet. Und was tun, wenn man mal gar keine Lust zum Beten hat? Dann lies Gespräch Nr. 6: Fünf Gründe für das Beten, auch wenn wir keine Lust dazu verspüren. Alle möglichen Themen werden behandelt. Von der Frage, wie wir Zeit fürs Gebet finden können, über die Rolle des Hl. Geistes beim Beten, die Bedeutung des Vater unser, bis hin zur Frage, wie man im Alltag ständig mit Jesus verbunden bleiben kann. Das gesamte Buch ist in Dialogform und fesselt den Leser von der ersten bis zur letzten Seite.

Leseprobe

Sal: Chris, zurzeit fällt mir das Beten ziemlich schwer.

Chris: Gibt es dafür besondere Gründe?

Sal: Ja. Es gibt einfach nicht viel, was ich Gott sagen könnte. Ist das nicht schrecklich?

Chris: Nein, das ist ziemlich normal.

Sal: Geht es dir auch so?

Chris: Manchmal.

Sal: Wenn ich ihm etwas zu erzählen habe, dann geht es ganz natürlich und wie von selbst, aber ...

Chris: Erzähle mir, wie es geht, wenn es gut geht, wenn du viel zu erzählen hast.

Sal: Nun, dann drücke ich aus, was ich gerade fühle. Gott ist mein engster Freund. Ich kann ihm alles erzählen, weil ich weiß, dass er mich nie falsch verstehen oder mich demütigen wird – wie dies bei Menschen manchmal der Fall ist. Deshalb kann ich ihm gegenüber total offen sein und deshalb ist es auch schwer, Menschen gegenüber vollkommen offen zu sein. Ich erzähle ihm einfach alles.

Chris: Großartig.

Sal: Aber manchmal ist dieses »Alles« nicht viel. Was dann? Manchmal dauert das »Alles« nicht einmal fünf Minuten.

Chris: Du fragst dich also, was du dann tun sollst.

Sal: Ja. Hast du irgendwelche Vorschläge?

Chris: Hmm ... ja, drei Vorschläge.

Leider ist hier der Platz zu Ende. Weiter geht es auf Seite 80. Ach ja, vorher noch schnell bestellen, z.B. bei SJM Verlag post@sjm-verlag.de. Das Buch hat 208 Seiten, kostet 16,95€ und ist im Media Maria Verlag, Illertissen 2014, erschienen (ISBN 978-3-9816344-0-2). ■

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

24.08.2014

Landeswallfahrt NRW

12.09. – 14.09.2014

Feldmeisterwochenende

12.09. – 14.09.2014

Landesfamilienwochenende
NRW in Assen

17.09. – 21.09.2014

Truppfeldmeister- und Hilfsfeldmeisterkurs in Schlüchtern

19.09. – 21.09.2014

Fortbildungswochenende GF / TM

22.09. – 28.09.2014

Ignatianische Exerzitien
Kleinwolfstein

02.10. – 05.10.2014

Rundenassistenten- und Rovermeisterkurs

02.10. – 05.10.2014

Rundenassistentinnen- und Rangermeisterkurs

10.10.2014

Priesterweihe von
Daniel Artmayer SJM
und Manuel Stelzer SJM

11.10 +12.10.2014

Ordensprimiz

18.10.2014

Landeswallfahrt BW

19.10.2014

LFT Bayern

08.11. – 09.11.2014

LFT Hessen

15.11.2014

LFT NRW

28.12. – 01.01.2015

Raiderinnen Winterlager Pfarreralm

28.12. – 03.01.2015

Raider Winterlager

24.01. – 25.01.2015

BuFüLaFü

28.02.2015

Singewettstreit Neu-Ulm

15.03.2015

Stufentreffen Bayern mit
P. Karl Wallner OCist

Osterferien 2015

Osterkurse

25.04. – 26.04.2015

Bundesfortbildungstag und
Bundesthing

13.06. – 14.06.2015

Landeswallfahrt Bayern mit
Bischof Zdarsa

13.06. – 14.06.2015

Landeswallfahrt BW

11.07. – 12.07.2015

Rangerakademie

Nähere Informationen und Anmeldung beim
Bundessekretariat der KPE
Dr. Maria Hylak
bundessekretariat@kpe.de

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

KPE e.V.
Stephan Hoffrichter
Steinstr. 4
40764 Langenfeld

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch
an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird
kostenlos abgege-
ben. Wer die Arbeit
der KPE und den
Druck der Zeitung
unterstützen möch-
te, den bitten wir
um eine Spende.
Sie können auch
mehrere Exemp-
lare zum Verteilen
anfordern.